

Joseph von Hammer

## Die Nacht

(Nach morgenländischen Dichtern)

(1835)

Schon ist hinabgesunken die silberne Leuchte des Neumonds,  
Und es ruhet die Welt unter dem Schleier der Nacht,  
Finster die Erd' und finster das Meer und finster der Himmel,  
Finst'rer als Drängerbrau'n, als der Ungläubigen Herz;  
5 »Denn« (so spricht der Herr) »Ungläubige sind die Verfinstrer,  
Des Ungläubigen Herz decket die ewige Nacht.«  
Solche senkte sich als Schreckenszeichen vom Himmel,  
Als der Herr das Land Chemmis mit Finsterniß schlug;  
Finstres auf Finsterem ruht und auf dem Finstren das Finstere,  
10 Mit der Finsterniß deckt sich die Finsterniß zu!  
Doch der Allsehende schaut das Essigwürmchen in Tinte,  
Siehet in finsterner Nacht Spuren der Mücken im Schacht.  
Habt ihr die Sage gehört vom beduinischen Mädchen,  
Deren Schönheitsruhm weit sich verbreitet im Ost?  
15 Viele waren in sie entbrannt mit heftiger Liebe,  
Keiner flammenloh wie der verlorne Medschnun.  
Nicht der Genuß, das Sehn allein raubt ihm die Besinnung,  
So daß er mit der Nacht endlich das Mädchen vermengt,  
Leila heißt die Nacht und Leila die schwarze Scenitinn,  
20 Während er eine schaut, glaubt er die and're zu seh'n.  
»Sternenägige Nacht! o meine Leila du schwarze,«  
Ruft er außer sich, rasend von liebender Gluth!  
»Schwarzer, neidischer Flor, durch welchen zücken die Lichter,  
Strahlen ihres Augs, dringend mir bis in das Herz!

25      Schwarzes, seidenes Haar, das ihre Schläfe verhüllet,  
        Dem der Milchstraß Bund dienet statt silbernem Reif!  
Schwarzes, seidenes Kleid, das fluthet über die Himmel,  
        Mit dem Sternenheer silbern statt Flittern gestickt!  
Decke mich Nacht als Flor, als Haar, als Schleier von Leila,  
30      Als ihr schwarzes Zelt, decke mich Himmel der Nacht!« —  
    Also rief Medschnun der arme rasend Verliebte,  
        Rief's! der Sehnsucht Schmerz stöhnend hinaus in die Nacht.  
Also ruf' auch ich halb rasend von Liebe der Nacht zu,  
    (Liebend dich Mutter Natur unter dem Schleier der Nacht,)  
35      Daß ich dich nicht begreif', du unbegreifliche Schöne!  
        Denn dein Anschau bloß macht mich zum andern  
                                Medschnun,  
Weil ich nicht begreif', was hinter den Augen der Sterne,  
        Ob unendliche Welt, ob unerklärliches Nichts,  
Deßhalb liegt mein Geist im Schmerze der Sehnsucht verloren  
40      Bei der Lampe Schein, wachend in denkender Nacht.  
Ehre dir vielgestaltige tausendnamige Athor!  
    Leila, Lilith, Nahid, Hecate, Neith und Nacht!  
Du bist die Allgebärende Allgestaltende Mutter,  
        Deren dunkelern Schooß Handeln und Seyn sich entringt.  
45      Du erschließest mit Macht die heiligen Pforten des Lebens,  
        Rufst ins volle Seyn, was im Verborgenen schläft;  
Dich begrüßet der Schrei des neugeborenen Kindes,  
        Dich der Weisen Ruf, horchend dem inn'ren Beruf.  
So gebierst du, o Nacht, die Früchte des Leibs und des Geistes,  
50      Reifst das unsterbliche Wort, und die unsterbliche That;  
Dich durchwachtet mit Lust, wen eines von beiden begeistert,  
        Beides entquillet dir wie in dem Osten das Licht;  
Doch durchwachen dich auch von giftigen Stacheln gestochen  
        Sklaven der Lust und Gier, Söhne des Elends und Leids.

55       Jenen bist du, o Nacht, ein finstres lebendiges Grab nur,  
              Welchen der Foltergeist peinigt die lüsterne Brust;  
Diesen sprichst du den Trost zu: bald, bald leuchtet der Morgen,  
              Und das Unglück selbst endigt zulegt mit dem Glück.  
Schwanger ist die Nacht von tausend und einem Begebnis,  
60        Ehe der Tag anbricht, hat sie geboren wie viel!  
Vielgebärendes Weib, o Nacht! genieße des Lebens,  
              Während rüstige Kraft, muntere Jugend noch weilt,  
Während die Schwärze des Haars noch rein vom Schädel dir  
  waltet,  
              Und noch nicht mit dem Gram kommenden Tages vermischt.  
65        Doppelgesichtig hat dich, o Nacht, der Aegypter gestaltet,  
              Schauend nach Westen hin, und nach dem Osten gekehrt.  
Dorten leuchtet der Mond und hier der Bothe des Morgens;  
              Zwischen beiden stehst du so erhaben und hehr.  
Doppelgesichtig bist du die Nacht des Genusses, der Trennung,  
70        Voll unendlicher Lust, oder unendlichen Grams.  
Jen' erhellt der Mond mit dem süßesten Lichte der Liebe,  
              Dieser ruft der Stern Scheiden und Lebewohl zu.  
Abendstern, du bist der Bothe vereinender Stunde,  
              Morgenstern, du bringst Kunde der trennenden Zeit.  
75        Glücklich ist, wer dich betrachtet mit der Geliebten,  
              Wenn du folgest der Sonn', wenn vor derselben du läufst;  
Doch unglücklich fürwahr ist jener Verliebte zu nennen,  
              Der allein die Nacht wacht bis zum kommenden Tag;  
Zweigespräch hält er mit den wachen Augen der Sterne,  
80        Schwärzer als die Nacht lastet der Kummer auf ihm;  
Seiner Seufzer Rauch hat geschwärzet den finsternen Himmel,  
              Seines Busens Gluth sprühet als fallender Stern;  
In der Nachtluft weht der süße Hauch der Geliebten,  
              In dem Nordlicht glühn Flammen der liebenden Brust.

